



Albert Schweitzer: Begegnungen - Erfahrungen - Eindrücke

Eine Serie zu 20 Jahren Albert-Schweitzer-Haus Begegnungsstätte in Königsfeld, 2021

Teil 7: Helene Schweitzer-Bresslau

Als die Überlegungen vor 20 Jahren zum Albert-Schweitzer-Haus konkret wurden, habe ich sofort mitgemacht. Bei dieser Arbeit wurde mir schnell klar, dass ich mich intensiv mit Helene Schweitzer-Bresslau beschäftigen wollte, war sie doch vor etwa 100 Jahren aus denselben Gründen nach Königsfeld gezogen wie ich etwa 50 Jahre später. Sie war lungenkrank und suchte hier in dem Heilklima Besserung. Für sie und ihre Tochter wurde das Haus in der Schramberger Straße gebaut.

Die Helene war hier in Königsfeld ein wenig ein Fremdkörper. Die Menschen machten möglichst einen Bogen um sie, denn man hatte damals extrem Angst vor der Ansteckung mit Tuberkulose. Sie führte hier einen „jour fix“ ein, wie sie es aus der Stadt Straßburg kannte, um sich mit anderen Menschen zu treffen, was hier allerdings fremd wirkte. In Königsfeld war sie mit den Arztfamilien befreundet, für Konzerte wurde sie auch mit dem Auto von der Familie Junghans nach Schramberg abgeholt. Und sie engagierte sich für die Geistige Nothilfe, wo sie auch Vorträge über Lambarene hielt.

Dem kirchlichen Leben stand sie etwas fremd gegenüber, denn sie hatte kein Verständnis für die Formen und Traditionen der Brüdergemeinde. Für sie bestand das Christentum in der Nachfolge, in der aufrichtigen Sorge und Liebe. So setzte sie sich nach dem zweiten Weltkrieg auch für die vielen Ostflüchtlinge ein, indem sie die Einnahmen für ihre Vorträge dem Flüchtlingswerk zur Verfügung stellte. Helenes Leben war zweigeteilt, hier in Königsfeld war ihr Leben zurückgezogen und von Krankheit geprägt, während sie in Straßburg ein selbstbestimmtes Leben geführt hatte. Dort war sie sozial engagiert in der Arbeit mit Kindern als „Waisenhelferin“ und für ledige Mütter. Der Höhepunkt ihres Lebens waren die Aufbaujahre in Lambarene mit ihrem Mann zusammen.

Ihre Tochter sagte über sie: Die Tragik ihres Lebens war, dass der Körper mit ihrem Willen nicht Schritt halten konnte.

Renate Siebörger